

# Berliner Film-Zeitung

## Von Helena bis Frieda

Das Liebesleben der schönen Helena — Eine Nacht in London — Sechzehn Töchter und kein Papa — Jahrmärkte der Liebe — Heut war ich bei der Frieda

Wenn man nur die Titel der oben angeführten Filme liest, wird man verstehen, warum mein Freund Gustav seine Kinomöglichkeit plötzlich abgeschüttelt hat und sich mir wieder anschloss, um die Filmhildinnen aller Zeiten und aller Nationen anzusehen: von der klassischen schönen Helena bis zu dem „Barmädchen von Klasse“, der Frieda, der Helda des bekannten Schlagerliedes, das die Schulkinder von heute besser auswendig wissen, als das Lied vom Müller, dessen Lust das Wandern ist. Erzählen wir hübsch der Reihe nach. Beginnen wir beim homerischen Altertum und deshalb mit dem Liebeslied meines einstigen Lehrers: „Schon die alten Griechen...“

Schon die alten Griechen hatten ihren Ärger mit den Frauen. Das zeigt in sehr lustiger und amüsanter Weise der Film.

### Das Liebesleben der schönen Helena,

der in Gloria-Palast sehr freundlich aufgenommen wurde. Alexander Korda, der seit einigen Jahren mit seiner Frau Maria Korda in Hollywood filmt, hat nach dem humoristischen Roman des Engländers Erskine „Das Privatleben der schönen Helena“ dieses hübsche Lichtspiel gedreht. Es ist eine gelungene Persiflage auf die Frau, die bekanntlich „nichts amziehen“ hat, auf den Krieg und auf die Ehe. Lovis Stone, der ausgezeichnete amerikanische Darsteller wohlhabender bürgerlicher Ehemänner, ist der Menelaus, der von seiner Frau verlangt, dass sie ihre Kleider in Sparta und nicht in Troja einkauft, damit die „heimische Industrie“ auch etwas verdient. Und weil Helena es nun gerade nicht tut, und weil auch noch der wunderschöne Paris zu Besuch kommt, mit dem sie dann so ein bisschen nach Troja fährt, gleichsam auf „Weekend“, kommt es zum Krieg, zu dem bekannten trojanischen Kriege. Menelaus erobert nach zehn Jahren nicht nur Troja, sondern bringt sich auch seine Helena wieder mit nach Haus, die von nun an eine züchtige Hausfrau werden will. Schon steckt sie ihre Hängelocken zum schlechten Kauon zusammen, da kommt Besuch aus Ithaka, ein schöner Jüngling mit wirrem Haar und herrlichen Muskeln. Wie kann sie ihm so hausfraulich entgegenzutreten? Sie wird schleunigst wieder die schöne Helena, entblößt die Schultern, lässt die Locken wehen, kokettiert mit der Büchlein und liebt ihr helenisches Liebeln, während „Menelaus der Gute, Laus der Gute, Laus der Gute“, auch kurz „Lauri“ genannt, mit seinem Haushofmeister angeln geht.

Korda hat manchen hübschen, bildwirksamen Einfall der anmutigen Geschichte Erskines hinzugefügt, so dass sich das Publikum bestens unterhält. Die abscheulichen Bauten dieses Films wirken durch das parodistische Geschehen nicht gar so abgeschmackt, wie man glauben sollte. Nur die plötzliche Verlebung eines klassischen Reliefs mit Hilfe eines Nacktballetts sollte man entfernen. Schmidt-Gentners Begleitmusik, die er Offenbachschen Operetten entlehnt und geschickt mit modernen Schlagern mischt, trug viel zum Erfolg des Abends bei. Die Korda aber war schön wie eine Göttin.

### Eine Nacht in London

Ist der Titel eines Terra-Films von Lupu Pick. Seit sehr langer Zeit sieht man hier wieder einmal ein Bild dieses feinsinnigsten deutschen Regisseurs. Nach irgend einer englischen Novelle, die den Manuskriptverfassern Juttke und

Klaren als Unterlage für ihr Drehbuch diente, wurde dieses Lichtspiel gedreht, das Karl Freund und Hans Baberski wunderbar fotografiert haben. Noch niemals vorher hat Lilian Harvey so bezaubernd ausgesehen wie diesmal. Sie kann sich bei den Kameramännern bedanken. Auch darstellerisch ist sie glänzend geföhrt. Lulu Pick hat ein Kammerpiel vornehmsten Stils erstehen lassen, dem aber leider das letzte, das Entscheidende fehlt. Das Lubitsch-Kräylhafte, der erotische Esprit und die elegante Leichtigkeit. Picks Spielführung ist voll Delikatesse, nie erlaubt er sich eine Trivialität, nie lässt er eine laute Geste durchgehen. Ausgezeichnet ist die Komposition der Ensemble Szenen und die Wahl der Typen. Trotzdem langweilt man sich ein bisschen und empfindet die Fabel als dünn. Diese Fabel, die nicht dünn zu sein braucht, denn sie ist nett und hätte einem Regisseur, dem das monotone Genre liegt, Gelegenheit zu lustigen Details gegeben. Die Sache ist die:

Ein junges Mädchen irrt sich nachts im Hotel in der Zimmernummer ihrer Mama neben einem jungen Mann, der sich aber taktvoll entfernt, als er das Mädchen bemerkt. Er steckt ihr aber einen Ring an den Finger. Am nächsten Vormittag wirft das Mädchen den Ring durch den Türspalt des Zimmers, in dem sie vornehmlich geschlafen hat. Es wird bereits von einem anderen Hotelgast bewohnt. Der trägt den Ring, macht die Bekanntschaft der jungen Dame, und fast kommt es zu einer Verlobung. Schließlich aber geraten der kostbare Ring und das reizende Mädchen doch an den Richtigen. Diese amouröse kleine Magazinsgeschichte ist zu ernst genommen worden, um so zu wirken, wie es wohl beabsichtigt war.

### Sechzehn Töchter und kein Papa

Fehltritt eines reichen Mannes. Nach vielen Jahren sucht er das Kind, eine Tochter. Sechzehn Mädchen gleichen Namens melden sich. Eine nur ist die richtige. Sie wird von Camilla Spira drall und derb-lustig dargestellt. Höhepunkt des Films aber ist, wenn Vespermann, als „Tochter“ verkleidet, aus der Herrentoilette gewiesen wird und Malý Delschitz im Minnersportdress nicht in die Damentoilette darf. Das Publikum fand das „goldig“! Niveaus — aber — abgeschmackt — kurz Kassenschlager. Kein Wort weiter! (Tauentzien-Palast).

### Unmoral

Ellen Richter in sieben Perücken, in Stül-, Sport-, Vormittags-, Nachmittags-, Abend- und gar keinen Kleidern. Dazwischen noch einige Male in Dessous. Ein Astrologe findet diese Frau unmoralisch, zum Schluss heiratet sie. Wieder einmal wurde ein Weiberfeind bekehrt. Das walte Gott! Der Film gefiel dem Publikum. Er

ist flott inszeniert, geht größten Geschmacklosigkeiten geschickt aus dem Wege und ist technisch sehr anständig gemacht. Ellen Richter sieht diesmal sehr gut aus und hat in Nicolas Rimski einen Partner gefunden, der durch sein nobles, ausgeglichenes Spiel auffällt. Eine prachtvolle darstellerische Leistung. Beste alte Russenschule. Bravo! Blumen, Beifall, Herzufohrt! Die „Alhambra“ hatte einen guten Abend.

### Jahrmärkte der Liebe

Ein Film englischen Fabrikats. Er ist schwerfälliger gemacht, aber man merkt den guten Willen, eine lebenswahre Fabel mit filmischen Mitteln, befreit von der Konstruktion des Romans, zu erzählen. Hier wird die Liebesgeschichte einer Spinnerarbeitenin geschilert. Das Mädchen amüsiert sich mit dem Sohn des schwarreichen Spinnersbesizers und macht einen mehrjährigen Autoausflug mit ihm. Beider Eltern erfahren es. Der Spinnerdirektor verlangt von seinem Sohn, der eigentlich mit der reichen Tochter des Bürgermeisters verlobt ist, dass er die Arbeiterin heirate. Auch die Eltern des Mädchens bestehen auf der Ehe. Die junge Sommerin aber lehnt den reichen Jungen ab. Sie passt nicht in dieses Milieu. Ihre Eltern jagen sie aus dem Hause. Sie geht und arbeitet weiter, und vielleicht heiratet sie später einmal den netten jungen Burschen von der Maschine nebenan, dem sie in der letzten Szene verspricht, mit ihm ins Kino zu gehen.

### Ein 7jähriges indisches Mädchen mit ihrem 17jährigen Bräutigam



Bräutigam aus dem neuen Lola-Kreutzberg-Film „Nuri — der Elefant“

Es wird gut gespielt. Auch die Photographie ist einwandfrei. Nur das szenische Arrangement ist etwas altmodisch und beladen. Aber die Engländer machen erst seit einem Jahr Filme. Woher sollen sie schließlich die Erfahrungen nehmen? Es ist schon sehr viel, dass sie ein proletarisches Sujet wie dieses mit immerhin erstannlichem Talent abbilden. Uraufführung Ufa-Pavillon. Beifall.

### Heut war ich bei der Frieda

Frieda ist ein Barmädchen, das Schnäpse mixend und zuprostend, ein paar Ehen in Verwirrung bringt und schließlich einen Chauffeur heiratet. Ein herkömmliches Filmen für die Provinz, wo man sich das Stündenbrot Berlin und seine Belibewohl wohl noch so vorstellt, wie es hier in billiger Papppe erichtet ist. Der Film läuft in den Bavaria-Lichtspielen Friedrichstrasse.

### Hinter Haremssauern.

Eine mächtige Kostümschwärze, wie man sie vor zehn oder noch mehr Jahren einmal gemacht hat. Die frischgestrichenen Orientnächte und die Kunstpalmen rauschten über dem Liebesglück eines allzu süßlichen Liebespaars. Charles Farrell, Greta Nissen waren schön und küsteten sich in ständig und ausgiebig. (Primus-Palast)

### Gösta Berling

im Universum

Zu Ehren von Selma Lagerlöfs siebzigstem Geburtstag und dem unlängst verstorbenen schwedischen Regisseur Mauritz Stiller zum Gedenken wurde der grosse zweiteilige Schwedenfilm „Gösta Berling“ noch einmal aufgeführt. Obwohl er darstellerisch und registriertechnisch etwas veraltet wirkt, geht doch eine seltene, fast unheimliche Wirkung aus von diesem Film und seinen Gestalten. In diesen seltenen Filmwerk wurde Greta Garbo entdeckt, und ihre demütige Schönheit fing uns ein wie ein gefährlicher Zauber. Aus dem Reigen der dichterisch komponierten Bilder reist uns eine rasende Schlittenfahrt über den Lövsensee mit, die damals die grösste filmische Sensation bedeutete und das Publikum heute noch hinreist. Und dann die Majorin der Gerda Lundquist-Dahlström. Wahrhaftig eine Erscheinung und eine Darstellerin „ohne Gleichen“, nicht aus Deutschland, nicht aus Russland, nicht aus Amerika kam je wieder eine Schauspielerin wie diese. Der Film ist unerhört schön, aber am Unerhörtesten ist diese Majorin.

### Dr. Dolittle-Filme

Lotte Koch Reiniger, die Schöpferin des grossen Silhouettenfilm „Prinz Achmed“, hat im Rahmen einer Sonderführung in der „Alhambra am Kurfürstendamm“ drei eingelegte Silhouettenbilder gezeigt, die sie nach dem bekannten englischen Kinderroman „Dr. Dolittle und seine Tiere“ gedreht hat. Die sehr zahlreich erschienenen kleinen Leser dieser Bücher haben ihre herzliche und laute Freude über diese prächtvollen Filmen dankbar geäußert. Tatsächlich sind sie ganz hervorragend gemacht, und nicht nur die Kinder dürften jauchzen in dieser lustigen Stunde. Gründliche zoologische Lösung. Die Einfälle der Bewegungsmotive kommen denen der besten amerikanischen Trickzeichentilme gleich.

Vorher las Elisabeth Bergner Dr. Doltles Stierkampf vor und wurde mit Beifall überschüttet. Lotte Reiniger wurde sehr gefeiert.

### G'schichten aus dem Wiener Wald

Das ist wieder das mollerte, zuckerige Wien mit Schmalz und Sentimentalität. Man zerdrückt eine Rührungsträne und findet's im Geheimen doch ganz schön. Jaap Speyer hat die Geschichte vom adeligen Leutnant, der ein armes Bürgermädchen mit feinem Gefühl für dramatische Wirkungen modernisiert. Vera Veronina stellt sich als neuer Star vor, „ein süßes Wiener Mädel mit Temperament und Schwung. Eric Barclay ist der Leutnant, furchtbar spießig und „ka bisserl feuch“. Sehr gut in einer Nebenrolle Hörbiger und Teddy Bill. Es wurde lebhaft gelächelt. (Uraufführung: Kammerlichtspiele).

Der tolle Ozeanflieger. Eine sehr gelungene Verulkung der Ozeanfliegerei. Glenn Tryon, ein neuentdeckter Star der Universol stellte sich in diesem Film vor. Ein munterer Bursche mit beträchtlichem artistischem Können und einem prächtigen Jungenslachen. Die an sich kleine Fabel wird mit viel hübschen Einfällen und guter Laune erzählt. (Marmorhaus.)

Die Orchideengärnerin. Ein ganz schwacher Film einer französisch-deutschen Filmverbrüderung. Schlecht und unklar photographiert, ermüdend in der Handlung. Xenia Desni bemühte sich als einzige, ein bisschen Farbe in die Sache zu bringen. Ricardo Cortez klapperte unentwegt mit den Augen. Leider reicht das nicht aus. Bei der Premiere hörte man in Ufa-Theater am Kurfürstendamm überzeugte Pfiffe.



Louis Stone und Maria Corda als Menelaus und Helena in „Das Liebesleben der schönen Helena“



N. Rimski, Curt Gerron und Ellen Richter in dem Star-Film „Unmoral“



Gerda Lundquist-Dahlström als Majorin in dem Gösta-Berling-Film der Trikon